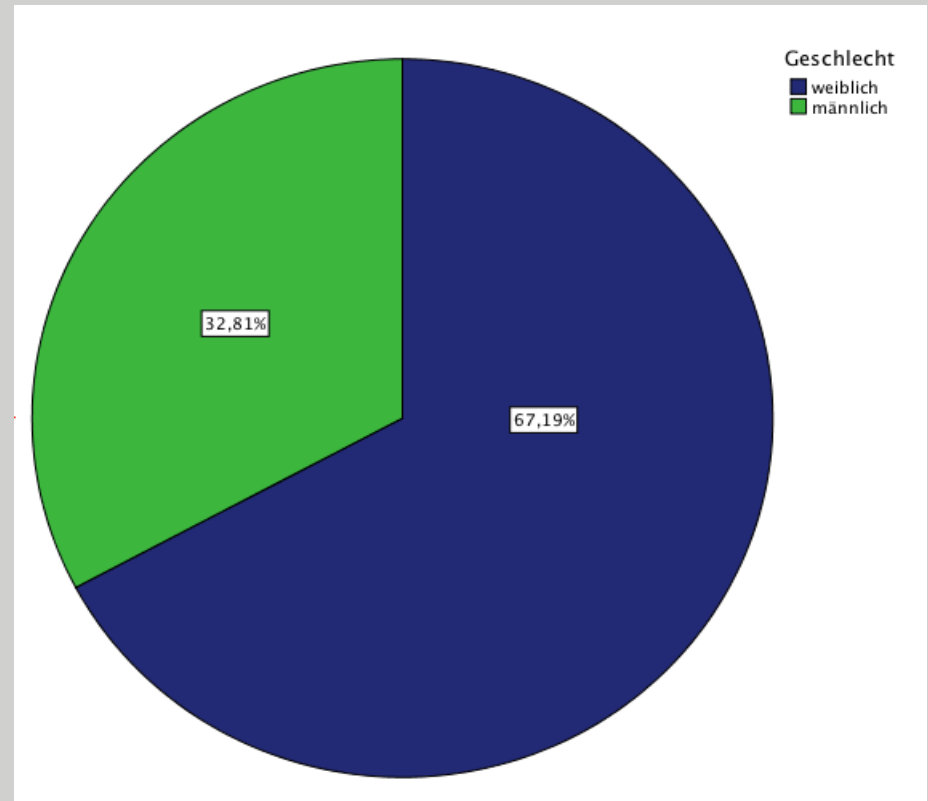
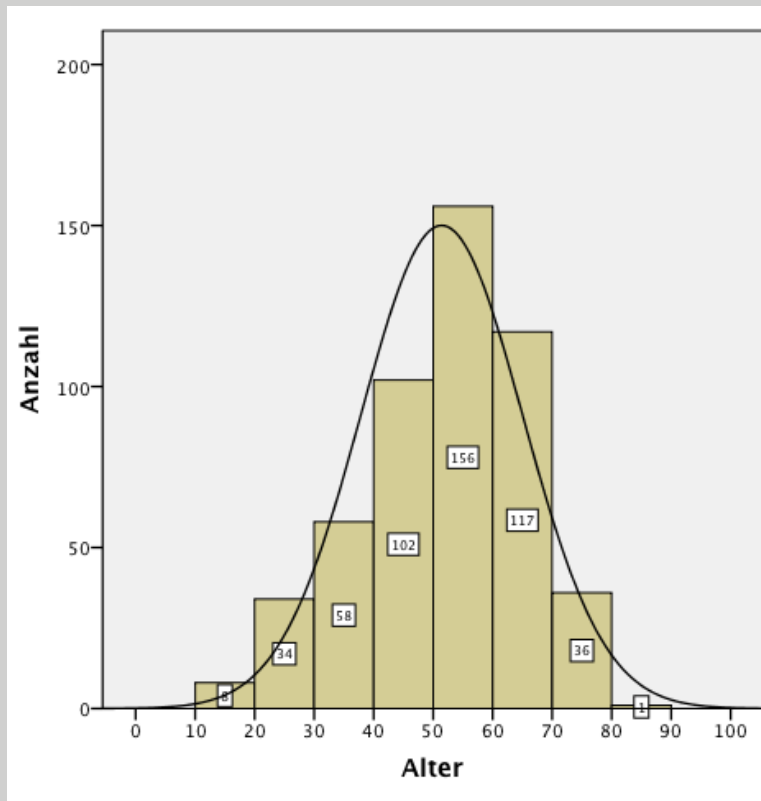


# Zur aktuellen Situation des Ehrenamtes in der Flüchtlingshilfe

Eine Studie, erstellt im Auftrag der  
Landesintegrationsbeauftragten durch den  
Urania Landesverband Brandenburg e.V.

# Stichprobenbeschreibung

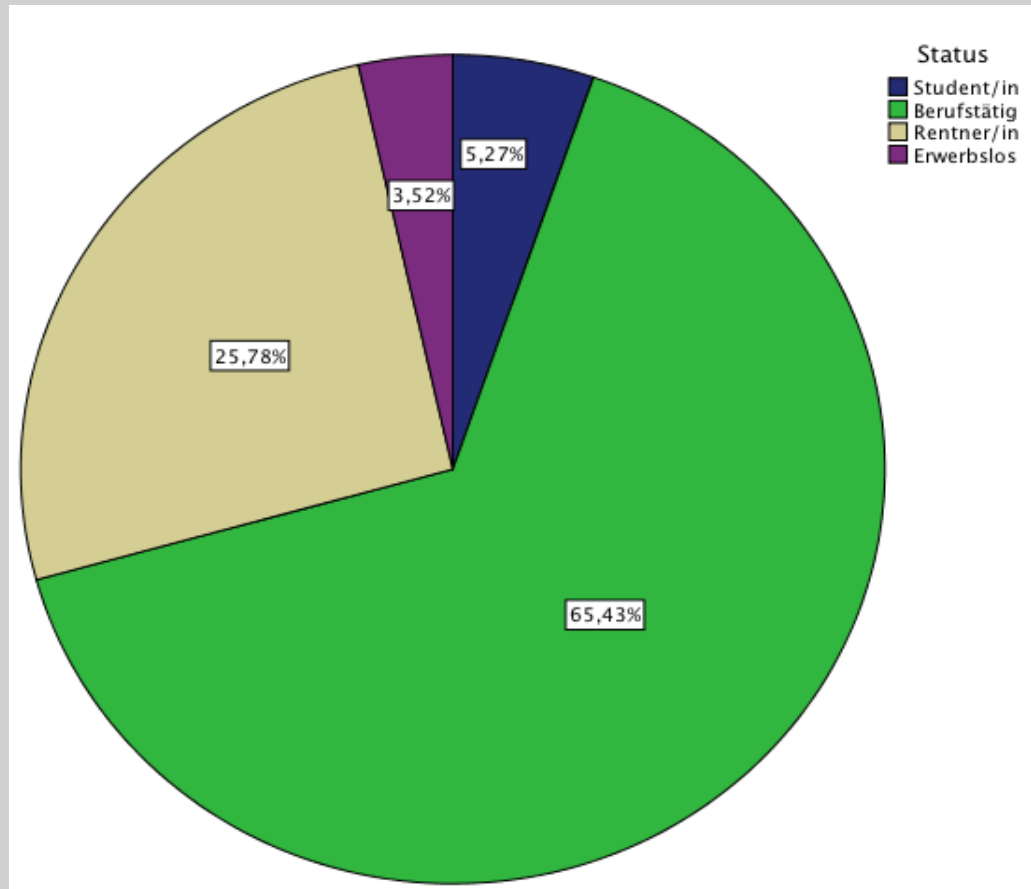


Insgesamt wurden 106 Willkommensinitiativen angeschrieben und gebeten, den Fragebogen zu verteilen. 512 Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler haben den Bogen beantwortet. Die große Zahl von Antworten gibt die Datenbasis, um verallgemeinernde Aussagen über das Ehrenamt im Flüchtlingsbereich in Brandenburg zu treffen.

Von den 512 Personen sind 67% weiblich und 33% männlich. Bei Rentnern und Rentnerinnen ist das Verhältnis der Geschlechter ausgewogen.

Fast ein Drittel der Engagierten ist zwischen 50 und 60 Jahre, gut 20% sind zwischen 60 und 70 Jahre, knapp 20% zwischen 40 und 50 Jahre alt. Die überwiegende Mehrheit der Ehrenamtlichen, 70%, ist also zwischen 40 und 70 Jahre alt.

# Derzeitige Tätigkeit

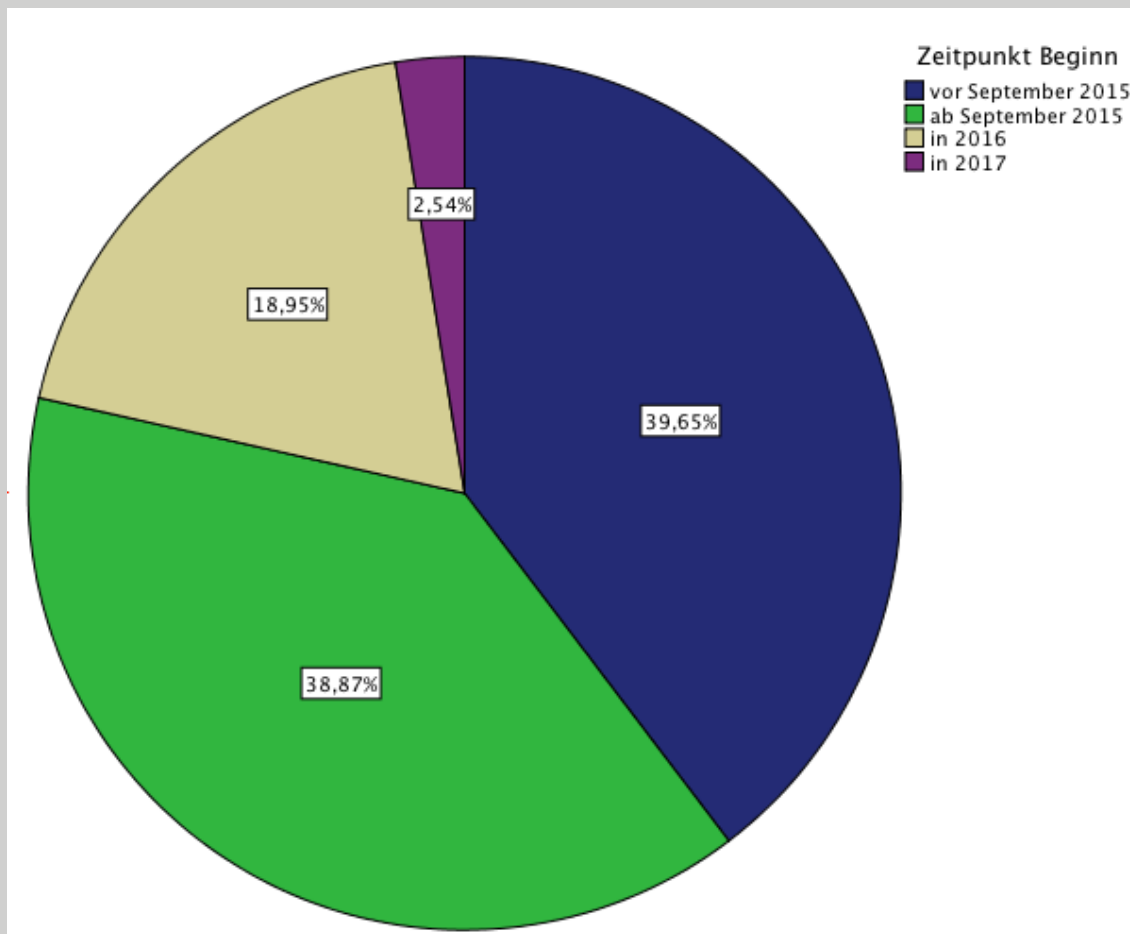


Über 65% der Befragten sind berufstätig.

26% sind Rentnerinnen oder Rentner.

D.h., dass fast zwei Drittel ihr Ehrenamt neben ihrer Berufstätigkeit ausüben, also von ihrer wenigen Freizeit einen Großteil für die Arbeit mit Geflüchteten zur Verfügung stellen.

# Beginn der ehrenamtlichen Tätigkeit

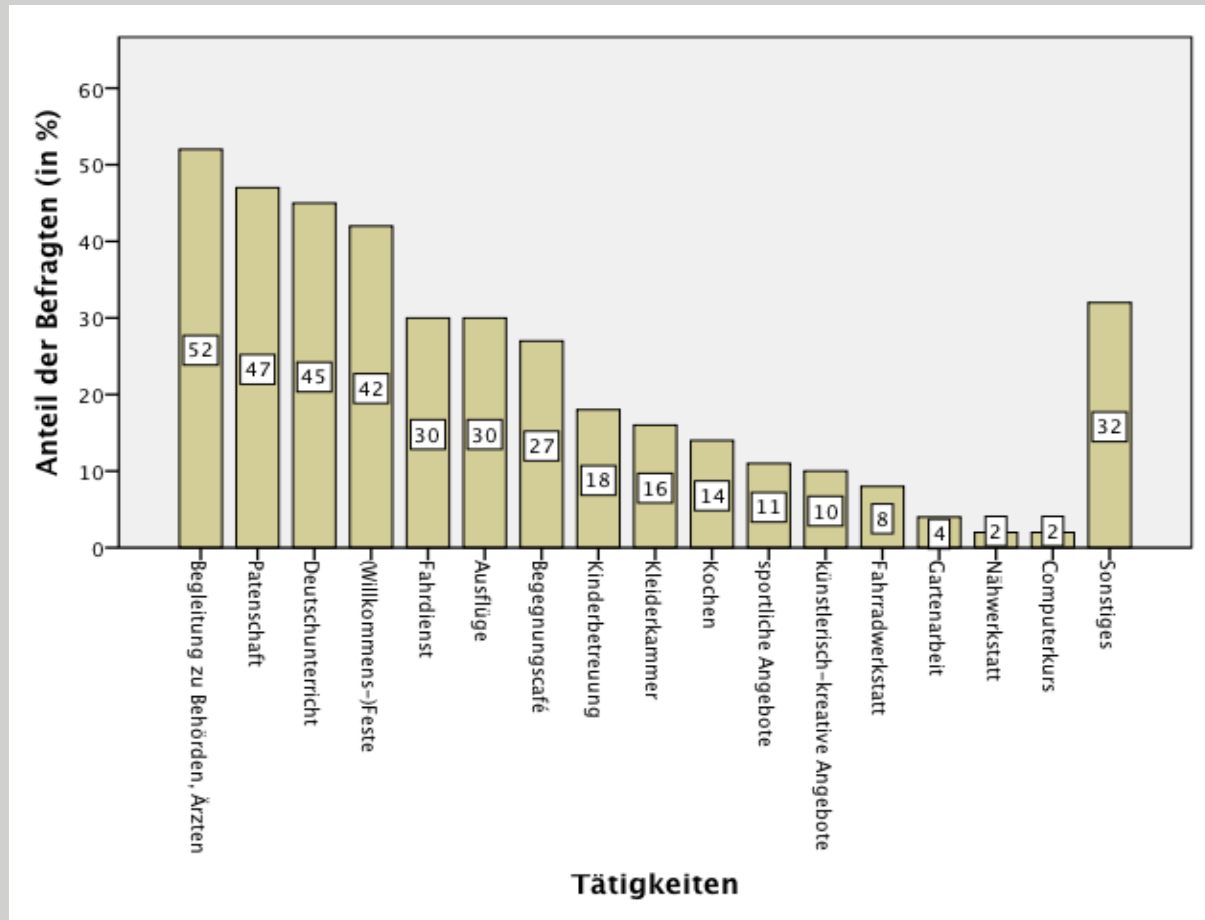


Fast 40% haben bereits vor dem Herbst 2015, dem Beginn der stark steigenden Flüchtlingszahlen, mit ihrem ehrenamtlichen Engagement angefangen.

Eine fast genauso hohe Anzahl hat im Herbst 2015 begonnen und fast 20% im Jahr 2016.

Nur ein ganz kleiner Teil, knapp 3%, hat im Jahr 2017 das Ehrenamt aufgenommen. Vor allem sind das jüngere Menschen unter 30 Jahren.

# Ausgeübte Tätigkeiten





Die Bandbreite der ausgeübten Tätigkeiten der Ehrenamtlichen ist sehr groß (hier waren Mehrfachnennungen möglich.)

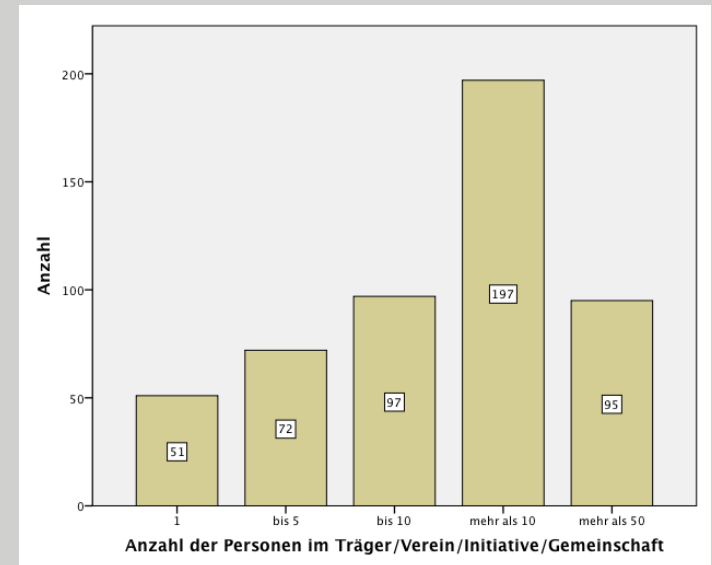
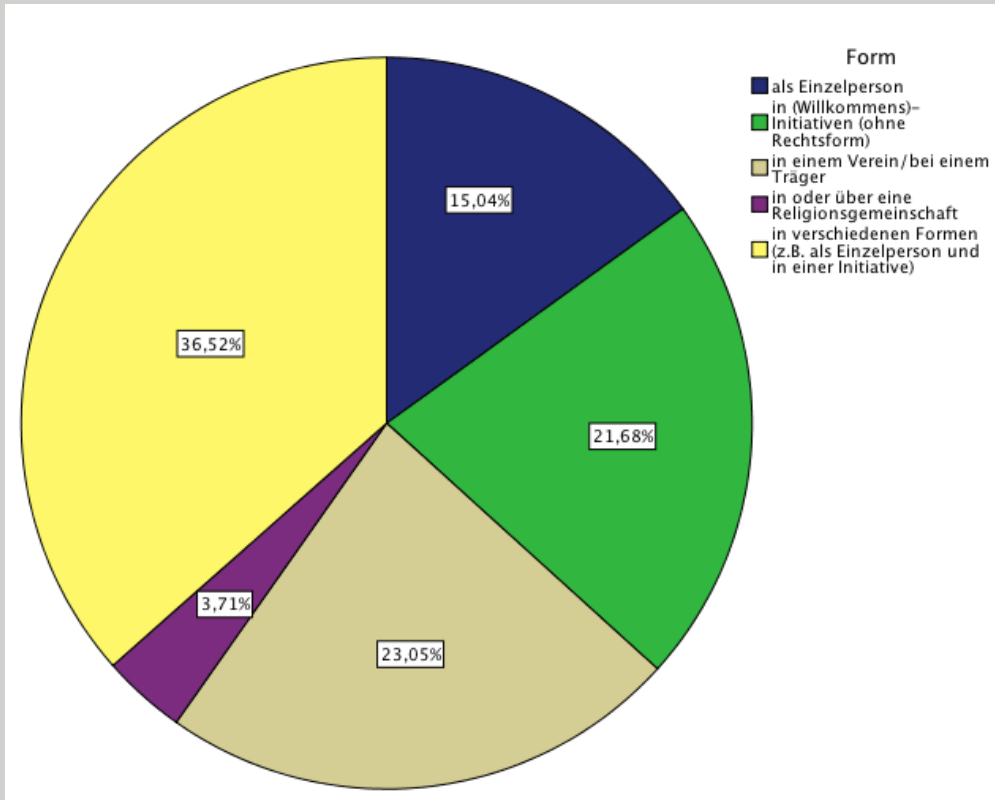
Auf Platz 1 mit 52% steht die Begleitung zu Behörden und Ämtern, es folgt die Übernahme von Patenschaften – 242 der Befragten haben eine Patenschaft übernommen, das ist fast die Hälfte aller Befragten.

Auf Platz 3 steht der Deutschunterricht mit 230 Personen, also 45%, und auf Platz 4 die Organisation von Willkommensfesten.

Auffallend ist, dass fast alle Befragten mehrere Tätigkeiten ausübten.

Insgesamt wurden 33 Tätigkeitsbereiche benannt, 16 Kategorien waren vorgegeben, 17 Tätigkeiten wurden von den Befragten ergänzt.

# Organisationsformen



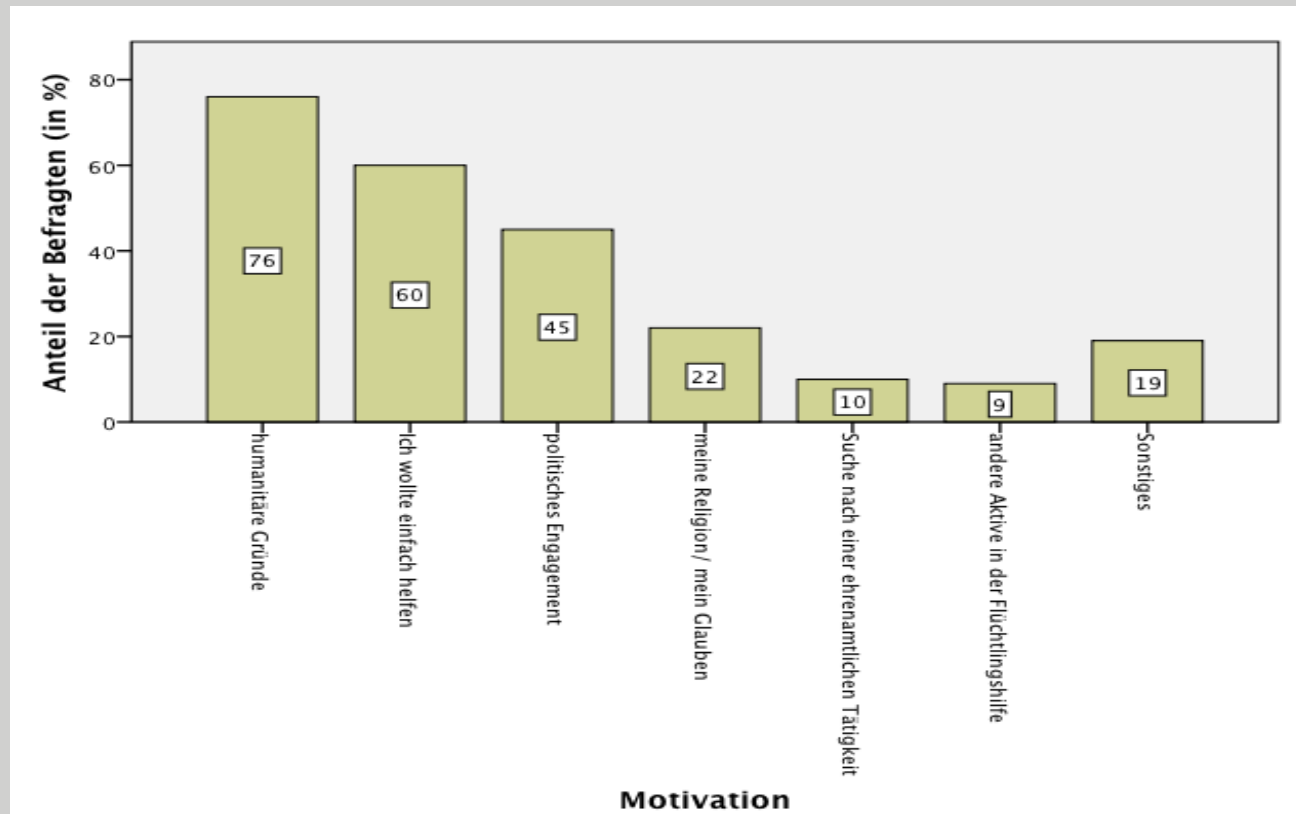
Die Organisationsformen, in denen das Ehrenamt ausgeübt wird, sind ebenfalls sehr breit gefächert. 36% der Befragten engagieren sich in verschiedenen Formen, z. B. als Einzelperson und bei einer Willkommensinitiative.

23% sind in einem Verein tätig, viele Initiativen haben sich also zu einer Vereinsgründung entschlossen.

21% engagieren sich in einer Initiative ohne Rechtsform.

Ausschließlich als Einzelperson sind 15% aktiv.

# Motive für das Ehrenamt



Interessant sind die Motive für das Ehrenamt (hier waren Mehrfachnennungen möglich).

75%, also drei Viertel der Befragten, gaben humanitäre Gründe für ihr Engagement an.

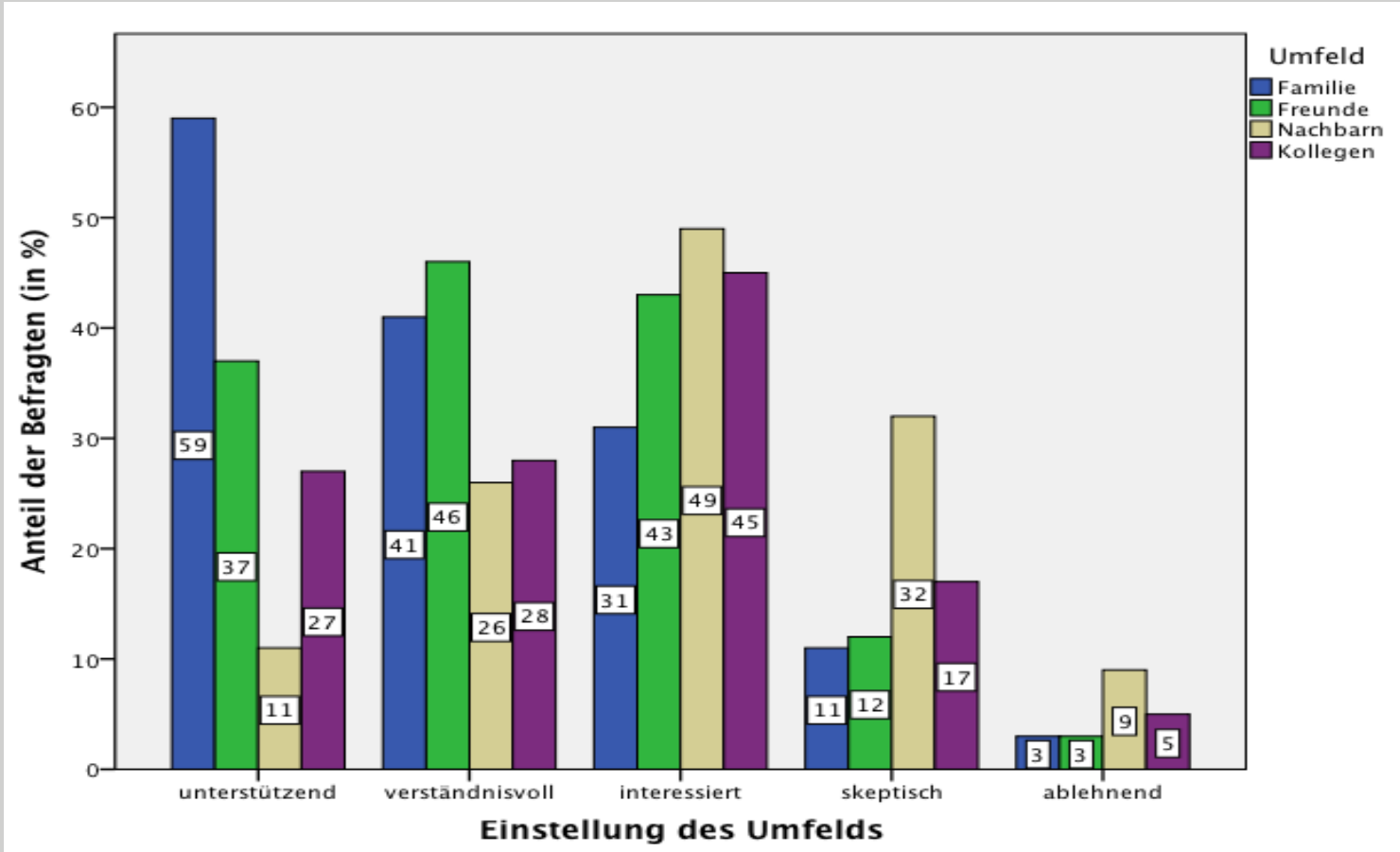
60% „wollten einfach helfen“ und 45%, also fast die Hälfte, hatten eine politische Motivation.

Glaubensgründe waren für 22% ausschlaggebend.

Nur ein geringer Teil, 10%, gab an, eine ehrenamtliche Tätigkeit gesucht zu haben.

Im Vordergrund standen also für die allermeisten in der Flüchtlingshilfe ehrenamtlich Tätigen die spezifische Situation und die stark ausgeprägte menschliche Anteilnahme.

# Einstellungen des Umfeldes

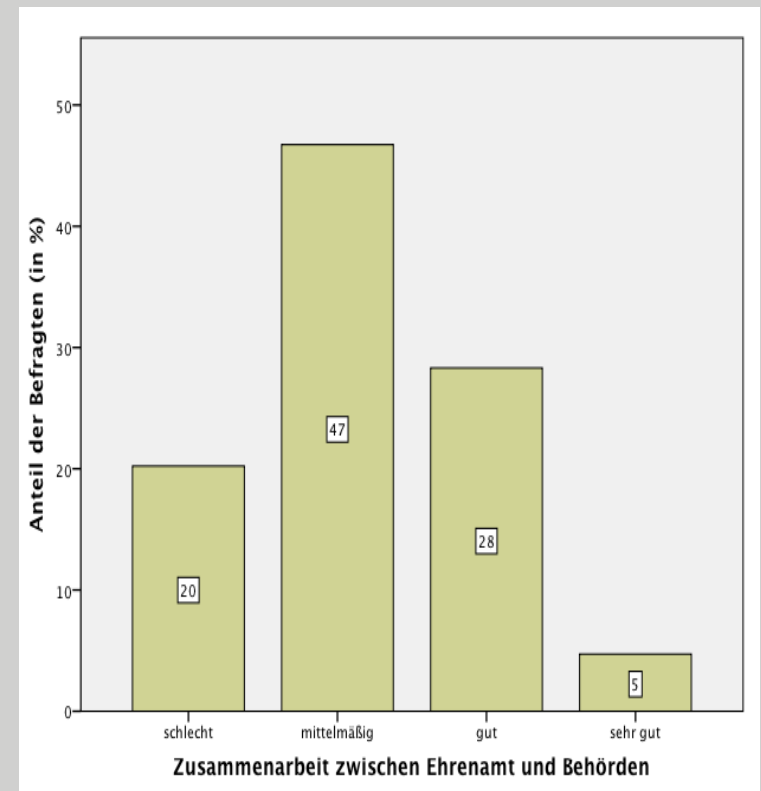
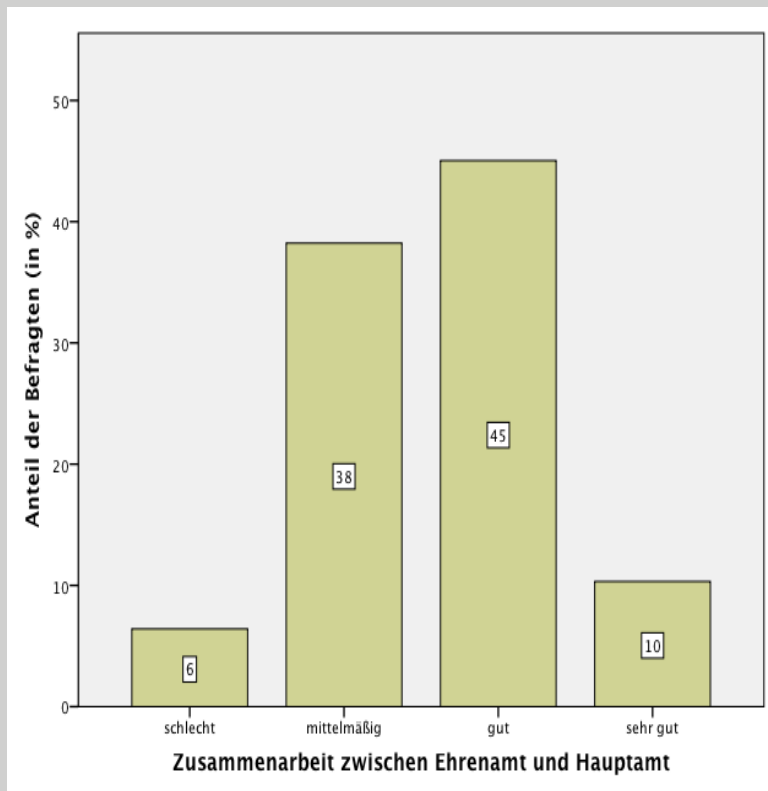


Gefragt nach der Unterstützung, die die Befragten erfahren, ergibt sich ein deutliches Bild. Kategorien reichen von „unterstützend“ über „verständnisvoll“, „interessiert“ bis zu „skeptisch“ und „ablehnend“. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Die Familie unterstützt am meisten und ist am wenigsten ablehnend. Freunde sind sehr verständnisvoll, sie unterstützen auch. Sie sind nicht ablehnend und kaum skeptisch. Kollegen sind sehr interessiert, sie sind in geringem Maße auch verständnisvoll und unterstützend und sie sind nicht sehr skeptisch oder ablehnend.

Die Nachbarn werden mit Abstand als am skeptischsten und ablehnendsten wahrgenommen. Sie unterstützen am wenigsten und sie haben das geringste Verständnis. Interessiert sind sie allerdings durchaus.

Die Familie ist also die größte Stütze für die Ehrenamtlichen, auch wenn sie vermutlich durch das Engagement am meisten verzichten muss.

# Ehrenamt und Hauptamt bzw. Behörden

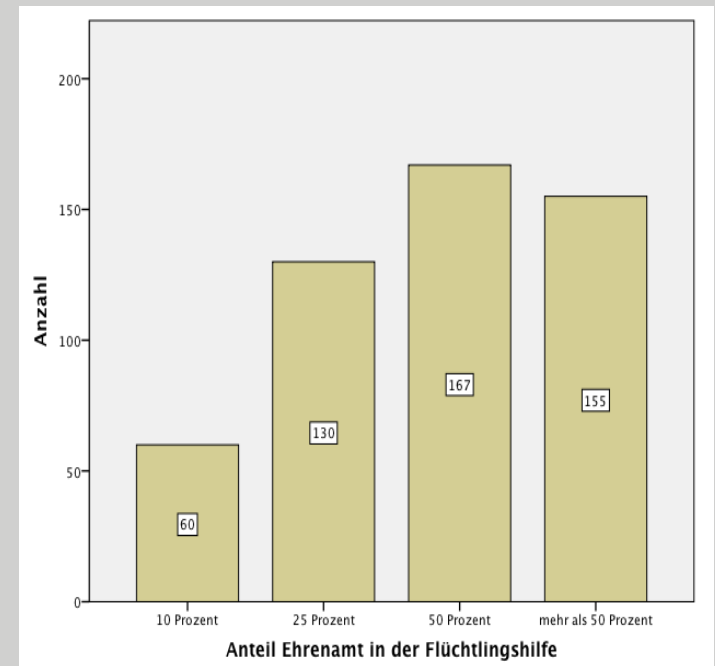
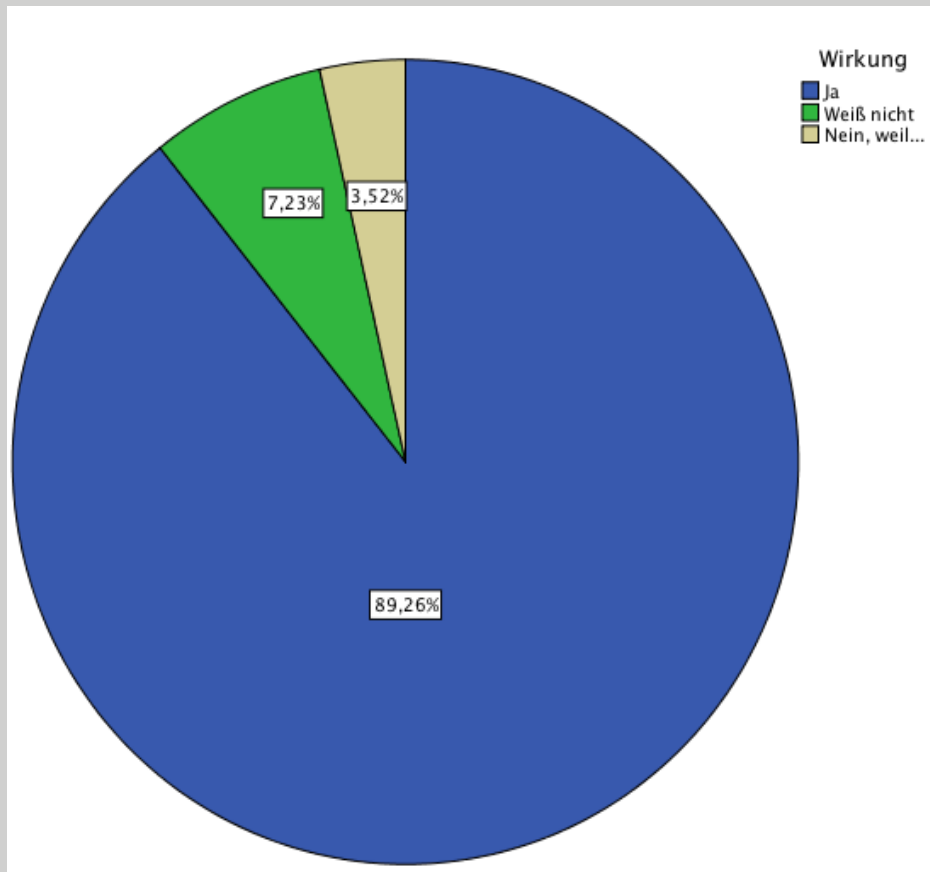




Ein immer wieder genannter Punkt ist die Zusammenarbeit zwischen dem Ehrenamt und dem Hauptamt bzw. den Behörden. Unter Hauptamt wurden Wohlfahrtsverbände, Beratungsstellen, Träger von Projekten oder von Gemeinschaftsunterkünften verstanden. Fast 50% der ehrenamtlich Tätigen schätzen die Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen als gut bis sehr gut ein. Etliche Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler konnten im Laufe ihrer Tätigkeiten ins Hauptamt wechseln.

Die Zusammenarbeit zwischen den Behörden (Ausländerbehörde, Jobcenter, Sozialamt usw.) und dem Ehrenamt schätzen hingegen weit über 50% als mittelmäßig bis schlecht ein. Nur 4% schätzen sie als sehr gut ein. Das korreliert mit der Frage nach den größten Schwierigkeiten im Ehrenamt (s.u.).

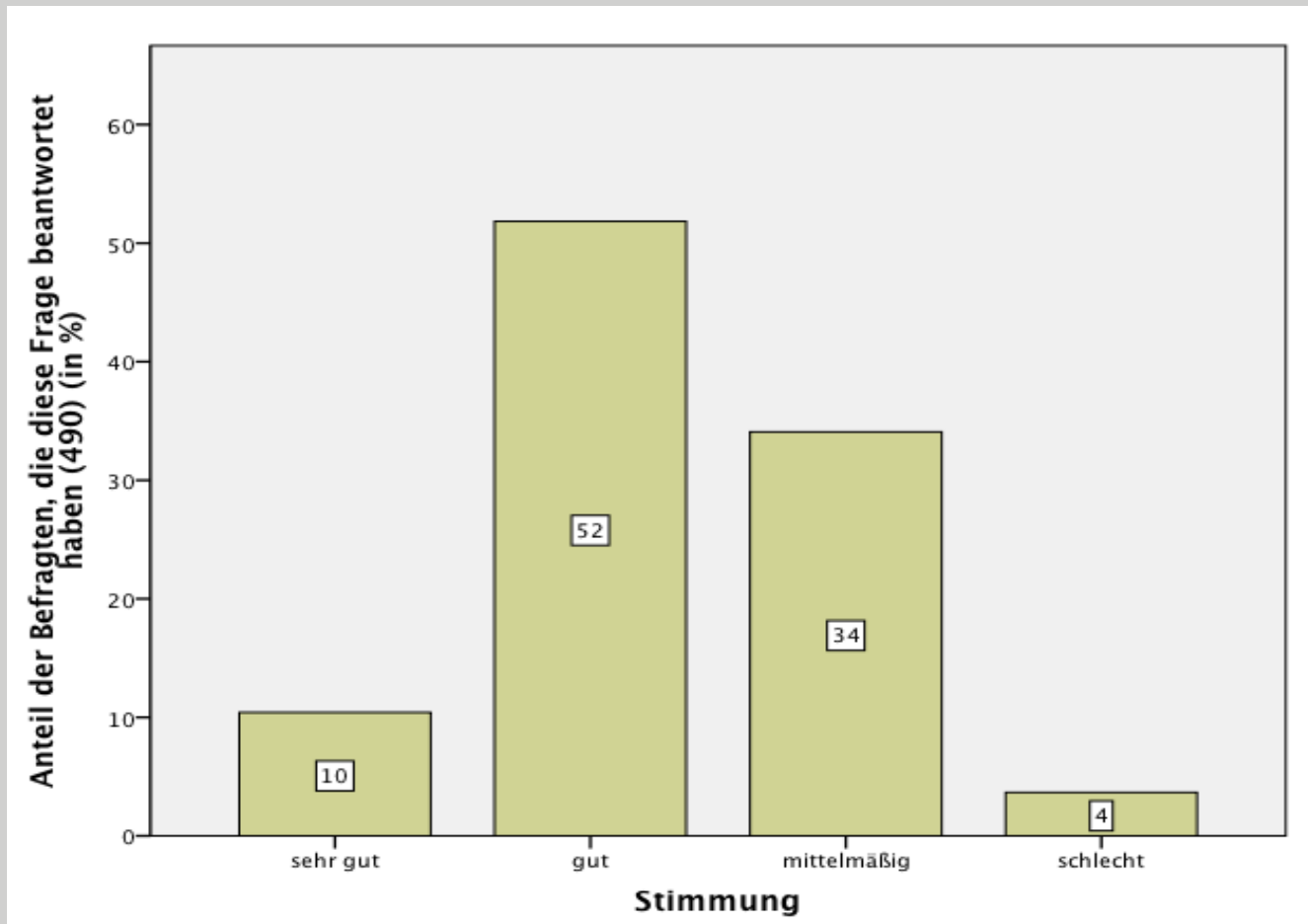
# Wirkung des Ehrenamtes



90% der Ehrenamtlichen sind überzeugt, dass das Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe langfristig etwas bewirken kann.

Fast zwei Drittel der 512 Befragten schätzen den Anteil des Ehrenamts in der Flüchtlingshilfe mit 50% und mehr ein. Das zeigt, dass aus den Nothelfern von 2015 schon längst Integrationsbegleiter und Integrationsakteure geworden sind.

# Stimmung innerhalb der Flüchtlingshilfe



Verschiedentlich wurde über einen Stimmungswechsel, einen Stimmungsumschwung auch im Ehrenamt berichtet. Die Ergebnisse bestätigen das nicht.

52% der Befragten bezeichnen die Stimmung im Ehrenamt zur jetzigen Zeit als gut, 10% sogar als sehr gut.

Nur 4% geben an, dass die Stimmung aus ihrer Sicht „schlecht“ sei.

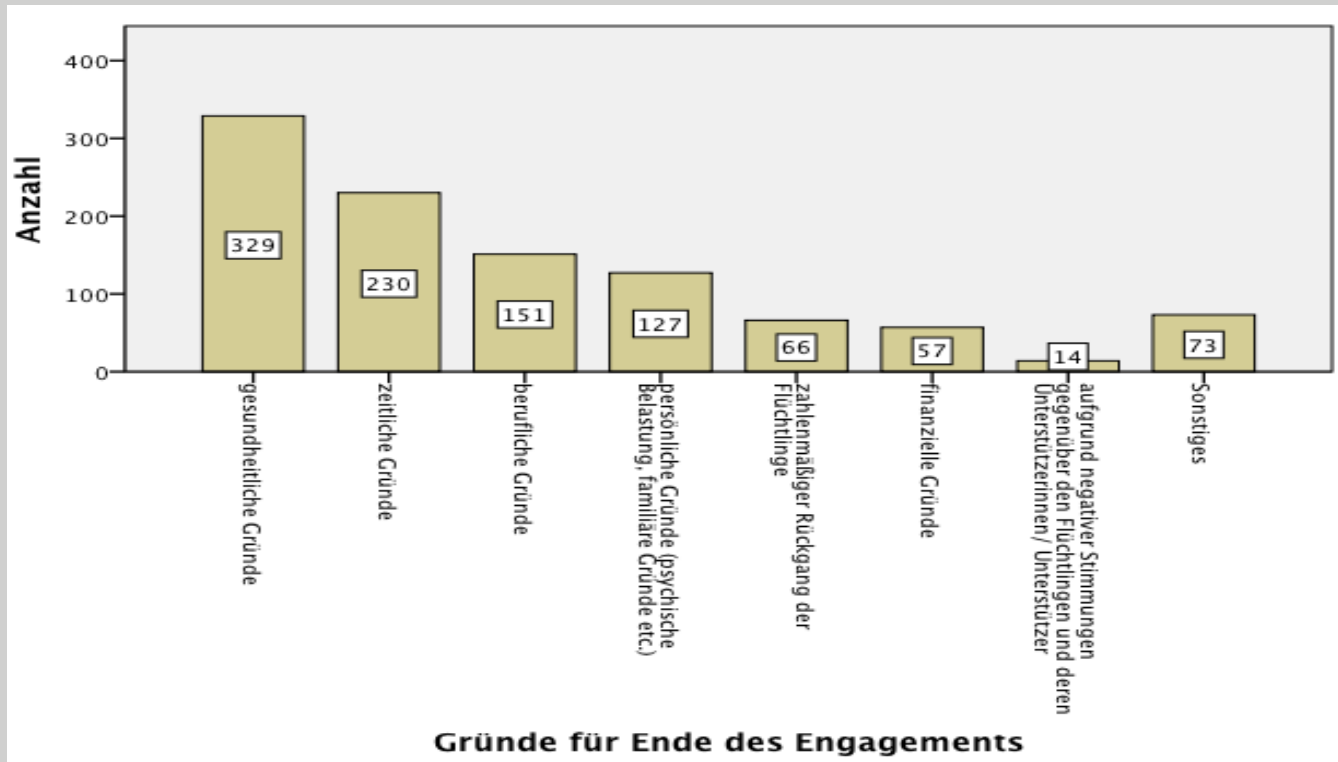
Ein Drittel sagt, sie sei mittelmäßig.

Das heißt nicht, dass alles nur positiv gesehen wird. Dazu beispielhaft zwei Zitate:

*„Es schwankt zwischen gut und mittelmäßig, weil die Unterstützung der Behörden schwierig und die Akzeptanz in der Bevölkerung sehr verhalten ist.“*

*„Obwohl es immer wieder Stimmungsschwankungen unter uns 'Hilfsbereiten' gibt und auch manche Enttäuschung nicht ausbleibt, raufen wir uns immer wieder zusammen. Wir geben nicht auf.“*

# Mögliche Gründe für die Beendigung des ehrenamtlichen Engagements



Als mögliche Gründe für eine Beendigung des Ehrenamtes werden von 64% der Befragten an erster Stelle gesundheitliche Gründe genannt. An zweiter Stelle folgen zeitliche Gründe. Mit einigem Abstand werden berufliche und persönliche Gründe angeführt.

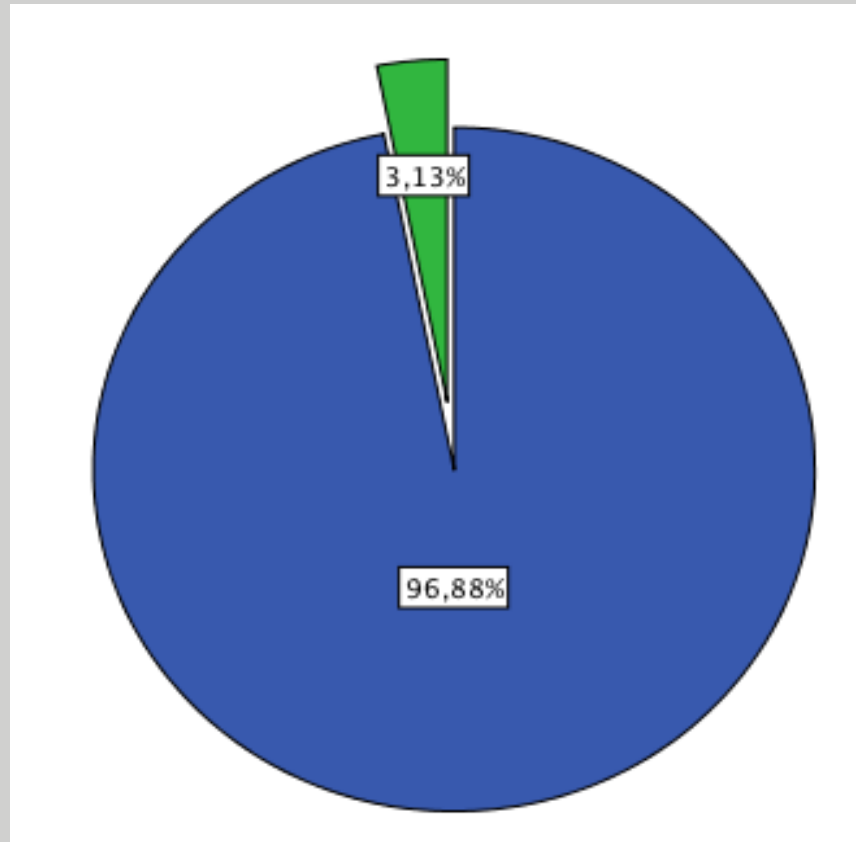
Daraus lässt sich folgern, dass ein großer Wille besteht, das Ehrenamt fortzuführen.

Dazu passt, dass sich eine ganz überwiegende Mehrheit von 96,8% aus heutiger Sicht noch einmal in der Flüchtlingshilfe engagieren würde. Als Gründe werden genannt „Werte und Überzeugungen“ und die „Notwendigkeit“.



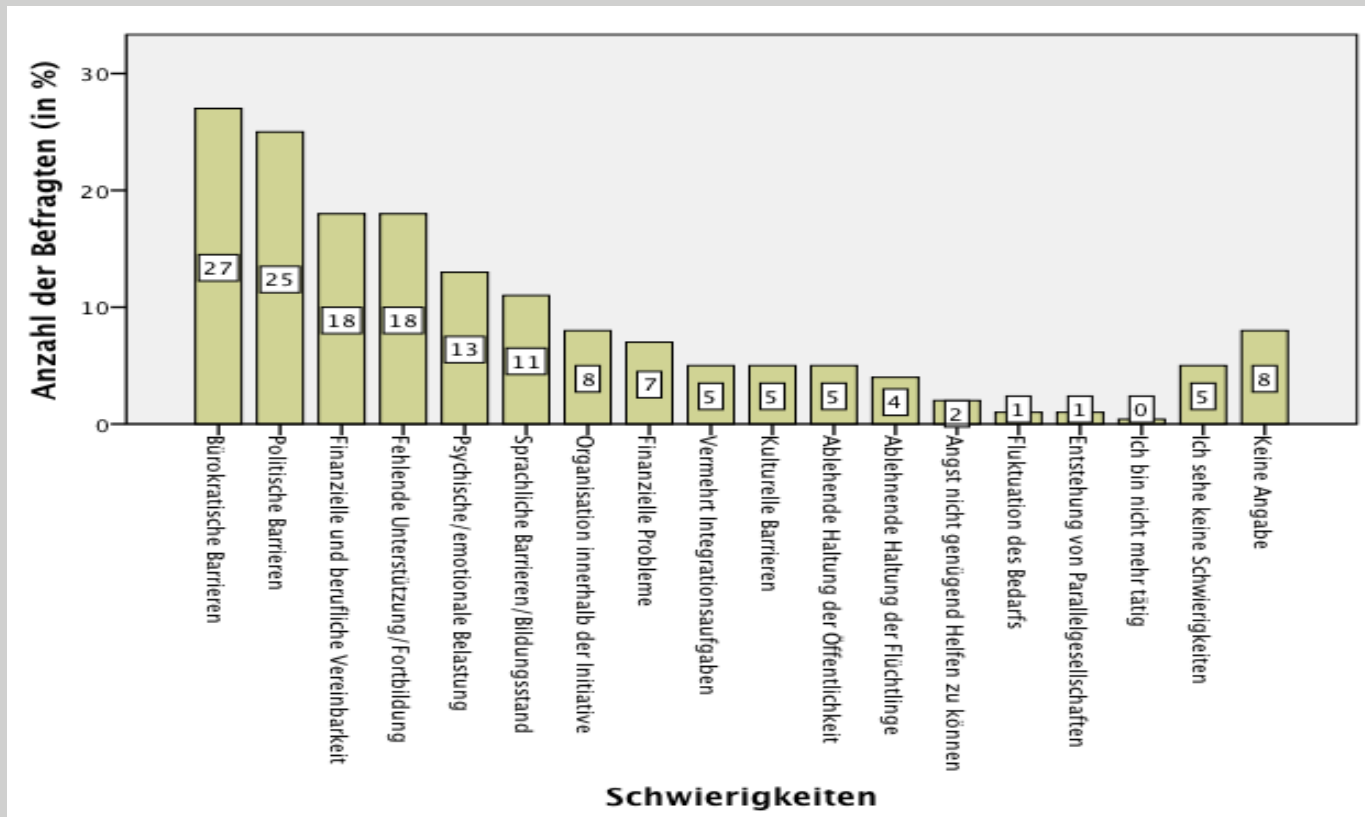
# Erneutes Engagement aus heutiger Sicht

Nein: 3,12%



Ja: 96,88%

# Schwierigkeiten für das Ehrenamt



In Form einer Freitextfrage konnten zum Abschluss des Fragebogens die größten Schwierigkeiten für das Ehrenamt benannt werden. An erster Stelle standen mit 27% die bürokratischen Barrieren. Die Ehrenamtlichen stoßen hier immer wieder an Grenzen.

*„In der behördlichen Zusammenarbeit. ‚Ihr seid nur Ehrenämter und habt keine Ahnung.‘ Man macht sich aber auch nicht die Mühe, die Ehrenämter mit Informationen zu versorgen, was möglich ist und was nicht möglich ist.“*

*„Bürokratie!!!! Insbesondere wenn es darum geht, Arbeit für die „Neuankömmlinge“ zu finden. Unendlich viel Papierkram. Und dann wird das verdiente Geld gleich wieder verrechnet nach einem kaum vermittelbaren System ... es ist auch für die Helfer frustrierend zu sehen, dass jede Art von Beschäftigung allen Beteiligten so viel mehr Arbeit macht.“*

Eine zweite große Schwierigkeit sehen die Ehrenamtlichen in den politischen Barrieren (25%), hier vor allem in den Abschiebungen. Die folgenden Statements sind beispielhaft für viele:

*„Der Wandel von der Willkommenskultur zu politisch geförderten Ablehnungs-, Abschottungs- und Ausweisungsbestrebungen macht die Arbeit nicht leichter. Geflüchtete geraten zunehmend unter Generalverdacht („Gefährder“, Islamist). Die Ausweisung von Migranten ohne Aufenthaltsstatus, die schon länger in Deutschland leben, entzieht unseren Aktivitäten zur Integration zunehmend den Boden.“*

*„Die große Zahl der Ablehnungsbescheide ist frustrierend. Man baut eine Beziehung auf und hilft, wo man kann und am Ende können die Menschen doch nicht bleiben. Gerade Ablehnungen von Geflüchteten aus Afghanistan machen mir große Sorgen.“*

*„Ich verstehe überhaupt nicht, dass junge Geflüchtete, die beruflich schon voll integriert waren und ihren Lebensunterhalt selbst verdienten, sogar Steuern bezahlt haben, abgeschoben werden, obwohl wir doch bekanntlich ein großes demografisches Problem haben.“*